

Wenn ich nur noch eine Stunde zu leben hätte

Ein Gedankenexperiment

Bearbeitet von
Roger-Pol Droit, Hainer Kober

1. Auflage 2014. Buch. 112 S. Hardcover
ISBN 978 3 499 62910 5
Format (B x L): 10,9 x 17 cm

[Weitere Fachgebiete > Philosophie, Wissenschaftstheorie, Informationswissenschaft > Philosophie: Allgemeines > Philosophie: Sachbuch, angewandte Philosophie](#)

schnell und portofrei erhältlich bei

The logo for beck-shop.de features the text 'beck-shop.de' in a bold, red, sans-serif font. Above the 'i' in 'shop' are three red dots of increasing size. Below the main text, 'DIE FACHBUCHHANDLUNG' is written in a smaller, red, all-caps sans-serif font.

beck-shop.de
DIE FACHBUCHHANDLUNG

Die Online-Fachbuchhandlung beck-shop.de ist spezialisiert auf Fachbücher, insbesondere Recht, Steuern und Wirtschaft. Im Sortiment finden Sie alle Medien (Bücher, Zeitschriften, CDs, eBooks, etc.) aller Verlage. Ergänzt wird das Programm durch Services wie Neuerscheinungsdienst oder Zusammenstellungen von Büchern zu Sonderpreisen. Der Shop führt mehr als 8 Millionen Produkte.

Leseprobe aus:

Roger-Pol Droit

Wenn ich nur noch eine Stunde zu leben hätte



Mehr Informationen zum Buch finden Sie auf rowohlt.de.

Roger-Pol Droit

WENN ICH
NUR NOCH
EINE
STUNDE
ZU LEBEN
HÄTTE

Aus dem Französischen
von Hainer Kober

Rowohlt Taschenbuch Verlag

Die französische Originalausgabe erschien 2013
unter dem Titel «Si je n'avais plus qu'une heure
à vivre» bei Odile Jacob, Paris.

Deutsche Erstausgabe
Veröffentlicht im Rowohlt Taschenbuch Verlag,
Reinbek bei Hamburg, Januar 2015
Copyright © 2015 by Rowohlt Verlag GmbH,
Reinbek bei Hamburg
«Si je n'avais plus qu'une heure à vivre»
Copyright © 2013 by Odile Jacob
Umschlaggestaltung ZERO Werbeagentur, München
Umschlagabbildung FinePic, München
Satz aus der Berthold Garamond, InDesign,
bei Pinkuin Satz und Datentechnik, Berlin
Druck und Bindung CPI books GmbH, Leck, Germany
ISBN 978 3 499 62910 5

INHALT

es kam unverhofft	7
ein Spiel, nur eine Redensart	11
es gibt keine Zukunft mehr	14
ich hätte nichts mehr zu verlieren	16
einen Horizont bewahren	17
das Leben wie ein Schlag	22
das Glück ist kein Dauerzustand	24
der Irrglaube, wir seien einheitlich	28
Schluss machen mit dem obsessiven Verlangen, alles zu verstehen	35
mein Leben an mir vorbeiziehen lassen	37
ich möchte einfach nur schreiben	39
warum weitergeben?	44
wir wissen nicht viel	47
große Freude	56
seidenweiche Leiber lieben	60
ohne den Hass zu vergessen	69
den Blick schärfen für Gegensätze	74
sich für das Leben entscheiden	77
die Menschen sind groß durch ihre Narrheit	84
Unendlichkeit und Schönheit sind Zwillinge	91
Revolutionen verlaufen kreisförmig	93
das Ende vom Ende	99
wie leben?	109



es kam unverhofft

es hat sich aufgedrängt, ich habe es nicht gewählt, nicht darüber nachgedacht, plötzlich war es offenkundig, unabweislich, zwingend

es musste sein

ohne dass ich weiß, wie oder warum oder wohin es mich führen oder was kommen könnte

weder habe ich dieses Projekt erdacht noch vorbereitet, es hat sich meiner bemächtigt, zu meiner Überraschung, fast gegen meinen Willen

ich habe sogar, wenn auch nicht lange, versucht, so zu tun, als hätte ich nichts gesehen, wandte den Blick ab, beschäftigte mich mit anderen Dingen, vergeblich, diese Sache setzte sich fest, nahm mich gefangen, überwältigte mich, unverhofft, keine Chance, mich zu entziehen, selbst ohne zu verstehen, vor allem ohne zu verstehen, sie übernahm das Kommando

gewiss war sie lange unterwegs, auf unterirdischen Pfaden, bevor sie mit dieser rücksichtslosen Deutlichkeit zutage trat, zunächst hatte ich tatsächlich den Eindruck, noch nie daran gedacht zu haben

und doch war mir fast, als würde ich sie wieder-
erkennen, irgendeinen alten Plan in ihr entdecken,
eine Entscheidung von einst wiederfinden, eine
heimliche Vertrautheit mit der Vorstellung des
Todes, des Verschwindens, mit dem Empfinden
einer erbarmungslosen Endlichkeit,

das ist nicht unbedingt traurig, nur bitter,
schmerzlich, belastend, wie die Forderung, nicht
so zu tun, als ob

sich das nahe Ende vorzustellen, die Folgen
auszumalen

ich bin nicht der Erste, der das macht, aber ich
habe Lust, mich darauf einzulassen

wenn ich noch eine Stunde zu leben hätte, nur
eine Stunde, genau eine Stunde, ohne Wenn und
Aber, was würde ich tun?

welche Arbeiten vollenden?

was denken, fühlen, wollen?

welche Spur hinterlassen?

diese Frage nach der letzten Stunde hat mich
überfallen, ganz alt und ganz frisch, aus der Tiefe
der Zeit, heute Morgen aufgetaucht

stellen wir es uns also vor: in dreitausendsechs-
hundert Sekunden und keiner mehr ... kurzer
Schluckauf, langer Seufzer, Krampf, Kontraktion,
irgendetwas und dann nichts mehr, Herzstillstand,
Atemstillstand, Null-Linien-EEG

vorbei das Universum, die Zärtlichkeitsexzesse,
das Kinderlachen, die Teezeremonie,
die Alchimie der Weine, der Hass auf den Hass
und alles, was aus ihm folgt,
vorbei das Leben, seid willkommen, Geheim-
nisse,

Geheimnis dieses Endes,
Geheimnis dessen, was kommt,
Geheimnis dessen, was es vorher zu tun gilt,
alles wird intensiver, dringlicher und dichter
es gilt, sich von den Illusionen und Täuschun-
gen zu befreien, Überflüssiges abzutun, sich an
das Wesentliche zu halten, ganz unmittelbar, aber
wo ist es, das Wesentliche?

was weiß ich von ihm, und wer kennt es? das
Überflüssige spielt sich als das Wesentliche auf
trotzdem ist keine Zeit zu verlieren, der Count-
down läuft

natürlich ist das ein Trick, ein Konstrukt, ich
bastle mir eine Hypothese zurecht, ich tue, als ob
in der Realität gibt es wenige konkrete Situa-
tionen, in denen ich wüsste, dass ich in genau ei-
ner Stunde verschwände

ich müsste den Schierlingsbecher trinken wie
der verurteilte Sokrates, spüren, wie die Beine
taub werden, wissen, dass das Gift gleich den Un-
terleib erreichen wird, dann das Herz,

oder mich im Todestrakt eines texanischen
Gefängnisses befinden, Gnadengesuch abgelehnt,
Injektionstermin festgesetzt

das sind keine alltäglichen Situationen

in der banalen Wirklichkeit kennt man natür-
lich weder den Tag noch die Stunde

man stirbt durch Zufall oder infolge widriger
Umstände, ohne wirklich damit zu rechnen, daran
zu denken, es zu entscheiden, Unfall, Herzinfarkt,
Schlaganfall, Bus etc.

es kommt ganz plötzlich, ohne Vorwarnung,
von einem Augenblick auf den anderen

oder nach einer langen Krankheit, gradueller
Verschlechterung, allmähliches Schwinden der
Hoffnung, Stück um Stück, ohne einen einzigen
Augenblick der Wahrheit

genau das will ich nicht, kann ich nicht ertra-
gen,

ich möchte ein paar Dinge festhalten, selbst
unter Zeitdruck, ungeordnet, ohne an den Sätzen
zu feilen, die Syntax zu glätten, egal was

ich möchte einfach Klarheit haben

vielleicht entdecken, was ich vom Leben gelernt
habe, und, wer weiß, anderen nützen,

mir vorzustellen, dass ich in einer Stunde
sterben werde, eine Stunde und nicht mehr, wie
Aznavour singt,

das ist doch ein Spiel, eine Geschichte, die
ich mir zusammenreime, eine Fiktion, ein Denk-
anstoß, eine Hilfskonstruktion, um der Phantasie
auf die Sprünge zu helfen



ein Spiel, nur eine Redensart

kein Grund, mit den Achseln zu zucken und zu
sagen: «das ist nur ein Spiel», also nichts Ernstes,
nichts, was zählt

totaler Irrtum

nichts ist ernster als das Spiel

Montaigne wusste es, als er sagte, «daß die
Spiele der Kinder keine Spielerei sind, sondern
als die für sie ernsthaftesten Handlungen bewertet
werden müssen»*

nur dass er irrt, der brave Edelmann, wenn er
sich auf die Kinder beschränkt, denn alle mensch-
lichen Geschäfte sind angelegt wie das Spiel

«im Spiel wären wir jetzt Piraten» oder Ent-
decker, Cowboys, Indianer, Mönche, Pilger, Rich-
ter, Philosophen, Polizisten, Präsidenten, Forscher,

* Michel de Montaigne, *Essais*, Bd. 1, Kap. 23, München, Bertelsmann, 2000, S. 170.

Könige von Navarra, Narren, Architekten, Apotheker, Bäcker, Drogisten, Musiker, Clowns, Ärzte ...

egal

keine menschliche Tätigkeit, wie ernst auch immer, ohne dieses Gebot des Imaginären, diese Schaffung eines definierten Raums, einer spezifischen Vorstellung

«im Spiel wären wir jetzt ...», jede Meditation, jede Handlung, jedes Projekt beginnt so

vor allem keine Beschränkung auf theoretische Spiele

überall das gleiche Prinzip: im Spiel wäre ich Schmied, Anwalt, Automechaniker, Bauer, General, Sänger

im Spiel würde ich jetzt denken

wäre ich auf der Suche nach dem gerechten Staat

oder der Tugend, der Wahrheit, Schönheit, Liebe, unterwegs, um das Wesen der Sprache zu finden, den Ursprung der Macht, den Sinn der Zeit, die Beschaffenheit des Raums ...

Platon nennt es «ernsthaft spielen», Sokrates übernimmt die Formulierung von Xenophon, um die Philosophie zu bezeichnen, aber es bleibt ein Spiel

im Spiel wäre mein Ende nah,

die Frist ist auf eine Stunde festgesetzt, un-

abänderlich, nichts zu machen, kein Verhandlungsspielraum, kein Hintertürchen

dieses Spiel, an dem jeder teilnehmen kann, betrifft stets nur einen Einzigen

den, der jeweils sterben wird,

und in diesem Spiel bin ich es

Sinn des Spiels ist es, den einzigartigen Raum dieses kurzen Zeitabschnitts zu erkunden,

als fundamentale, erhellende Erfahrung, die es so gut wie unmöglich macht, so zu tun, als ob, auszuweichen, sich hinter Masken zu verstecken, Rollen zu spielen

eine Erfahrung, die entblößt, zur Wahrhaftigkeit zwingt, egal, was daraus folgt, auch wenn das Ergebnis schockiert, missfällt, abstößt

die aber keineswegs krankhaft ist



wenn ich nur noch eine Stunde zu leben hätte, dürfte der Tod, so nah er mir auch gekommen wäre, nicht meine Hauptsorge sein

vielmehr ginge es zunächst darum, zu begreifen, was sich verändert hätte

auf eine Stunde begrenzt, ist das Leben nicht mehr wiederzuerkennen

ich habe noch immer eine Vergangenheit, eine Gegenwart,

aber eine Zukunft gibt es nicht mehr

befreit bin ich von allen Plänen, Sorgen, Ängsten, Zwängen

noch eine Stunde, überflüssig, mich um meine Gesundheit zu sorgen, ins Fitnessstudio zu laufen, Diät zu halten,

auf das Gewicht zu achten, den Blutdruck, den Überfluss an diesem und den Mangel an jenem – all diese Besorgnisse werden lächerlich

ich sollte genau so sterben, wie ich bin, ohne für irgendetwas Zeit zu haben, weder dick zu werden noch abzunehmen, weder gesund zu werden noch krank

ich habe keine Zeit mehr, reich zu werden oder arm, keine Zeit, noch etwas an meiner Situation, meinem Zustand oder meinem Status zu verändern, nichts geht mehr

für alles, oder für fast alles, bleibt nur noch eine minimale Spanne, die sich von Sekunde zu Sekunde verkürzt

sehr seltsam

seltsam, nur noch eine winzige Zukunft zu haben, so geschrumpft, dass sie aufhört zu existieren, eine begrenzte, klar umrissene, beschnittene Zukunft,

gewöhnlich ist der Horizont verschwommen,
unbestimmt, notgedrungen unscharf

natürlich wissen wir, dass die verbleibende
Zeit abnimmt, dass die Zukunft Jahr für Jahr
schrumpft, daran ändert auch die Tatsache nichts,
dass wir es umso besser und nachdrücklicher be-
greifen, je älter wir werden – es bleibt immer eine
glückliche Unwissenheit

sie erlaubt vieles: weiterhin zu hoffen, hartnä-
ckig am Pläneschmieden festzuhalten, in Zu-
kunftsentwürfen zu schwelgen, mit Möglichkeiten
zu spielen, sich Chancen auszurechnen, von Zu-
fällen zu träumen

all das erscheint fortan verschlossen

ich bin eingesperrt in eine ummauerte Gegen-
wart

es bleibt noch nicht einmal eine Zukunft in
Taschenformat

ein klägliches Nichts an Zukunft, ein dreimali-
ges Nichts, für das man sich was kaufen kann, wie
ein französischer Komiker einmal sagte

ich habe Lust, Widerstand zu leisten, zu kämp-
fen, zu brüllen und zu toben,

alles lieber als diese Untätigkeit und Resigna-
tion

das bringt mich auf die Palme



ich sage mir, schließlich *hätte ich nichts mehr zu verlieren,*

wenn ich nur noch eine Stunde zu leben hätte, warum sollte ich mich dann nicht wie von Sinnen auf all die Dinge stürzen, die ich bisher nie getan, nie gewagt habe, aus Anstand oder Furcht, ich weiß es nicht,

warum mich nicht abschießen, mir den ersten und den letzten Trip einwerfen, mir aus allen weißen Pulvern, allen Pilzen, allen chemischen Ekstasen den goldenen Schuss mischen, die Überdosis vor der Frist, das hätte vielleicht Stil,

oder ich würde einige von den Leuten umbringen, die ich hasse, die ich nicht ausstehen kann, ihnen die Eingeweide, das Herz, das Hirn herausreißen, sie in ihrem Blut ersäufen und auf ihre Leichen spucken, was wär das für ein Fest,

oder einen Juwelier überfallen, ohne Grund, einfach zum Spaß, und die Vitrinen plündern,

oder Vergessen in einer zügellosen Orgie suchen, mich in Sperma, Kotze, Alkohol verlieren,

solche Sachen ... von denen man meint, man müsse sie tun, weil es kein Morgen mehr gibt, weil es die letzten Augenblicke sind, weil danach keine mehr kommen,

da würde es sich lohnen, alle Grenzen zu überschreiten, alles über Bord zu werfen, Konventionen, Werte, Moral und den ganzen Rest, und natürlich die Vorsicht, das Maß, die Mäßigung, den Anstand und all die Albernheiten, die für die anderen Tage, die normalen Stunden taugen, aber nicht für die letzte, diejenige, in der nichts mehr geht, machen Sie Ihr Spiel, nur noch dieses eine Mal, das letzte,

oder ich würde die Schande der Intellektuellen verkünden, die Mittelmäßigkeit der Zeitgenossen, die Kraftlosigkeit der sogenannten Philosophen, die Verstaubtheit der Professoren, oder eine Menge kleiner schmutziger Geheimnisse ausposaunen, literweise Gift versprühen

doch wozu, auch das wäre vergeblich, so vergeblich, wie im Zustand der Verzweiflung zu verharren,

es gibt keinen guten Groll



ich muss es anders anfangen, *einen Horizont bewahren* – selbst wenn für mich die Zukunft verloren ist –, statt mich zu beklagen und zu echauffieren,